

Nächster Halt? Stille

Viel Landschaft, viel Kultur, viel Sonne: Ein kleines Refugium mitten in der Toskana lädt zum Verweilen. Caroline Börger tat es. Zu kurz

twas abrupt kommt der Taxifahrer zum Stehen, der sich auf der Strecke vom Flughafen Pisa her noch so zielsicher durch die schmalen Straßen der üppig grünen Landschaft mit den typischen Zedern schlängelte. Nur ein kleines

ta delle Rose" - ein (noch) nur

Stammgästen bekanntes Hideaway

Schild am Straßenrand verweist auf die "Tenuta delle Rose", das schmiedeeiserne Tor steht weit offen. Er fährt die Kiesallee hinunter, vorbei an weitläufigen Wein- und Olivenhainen und stoppt schließlich ein paar Hundert Meter weiter an zwei Terrakotta-Töpfen. Direkt neben der Rezeption. Buongiorno in der Toskana. Beim Öffnen der Wagentür hört man erst einmal - nichts, außer Vogelgezwitscher. Vergessen sind der Lärm im übervollen Flieger, das Getöse der Großstadt Berlin. "Anhand des Fahrstils erkennen wir schon, wie gestresst unsere Gäste sind. Je gestresster, desto schneller rasen sie die Allee hinunter, manchmal sogar bis zum zum Weinkeller, wo sie sich dann festfahren. Dann biete ich erst mal ein Eis an, und dann ist alles gleich viel besser", sagt die Hausherrin und lacht. Wie gut, dass die Autorin nicht selbst am Steuer saß – der Fahrstil hätte sie entlarvt.

Dr. Susann Mehlhorn-Hagebusch, eine resolute Frau mit blonder Kurzhaarfrisur und einem freundlichen Gesicht, begrüßt herzlich. Gemeinsam mit Ehemann Alfred hat die Heidelberger Internistin 2002 das 15 Hektar große Landgut gekauft, die Region zwischen Flo-

renz, Siena und Pisa war ihnen über Ferienjahrzehnte vertraut geworden. Nun steht hier
ein Refugium. Für sich, aber auch für Gäste.
"Tenuta delle Rose" genannt. Gutshaus zur Rose – doch nicht etwa, weil hier Rosen so sprießen, sondern "weil unser Familienwappen,
das wir auch als Logo benutzen, aus einem
Hang mit Rosenbusch besteht". Die duftenden
Blumen, die überall auf dem Anwesen blühen,
hat das Ehepaar erst hierhergebracht.

"Gekauft haben wir damals einen heruntergekommenen Bauernhof", erklärt die Gastgeberin. Nur ein altes Foto, das die Witwe des Vorbesitzers ihr schenkte, erinnert daran. Das Einzige, was noch vom alten Hof stehen geblieben ist, ist das kleine Haus am Eingang der Anlage. Das Ehepaar hatte es, lange bevor ihnen der Rest angeboten wurde, als Wochenendhaus erworben, und noch immer wohnen sie dort. Der Bauer wurde krank und bevor er verstarb, fragte er Alfred Hagebusch, ob er den Hof nicht kaufen möge. Er wolle seine Frau versorgen und hätte es am liebsten, dass die deutsche Familie das Anwesen ersteht.

"Ich fragte ihn noch: Warum wir?" – "Weil ich es so will", lautete die schlichte Antwort des Bauers. Er wollte es in guten Händen wissen. Doch zunächst wussten die Heidelberger gar nicht, was sie mit dem Land am Rande von Montaione, einer 3700-Seelen-Gemeinde, anfangen sollten. "Die Idee zur Tenuta wuchs langsam, aber es musste nun auch Geld damit verdient werden", sagt die 63-Jährige, die von den Einheimischen Susanna genannt wird

auf Italienisch parliert.
Aber der Zeitpunkt war ausgezeichnet. Die beiden Kinder waren aus dem Haus, der Mann lebte und arbeitete damals in einer Frankfurter Kanzlei – und sie fuhr jeden Tag in ihre Praxis. "Irgendwann stellte ich mir die Frage: Mache weiter oder ziehe ich nach Italien?" Sie

ich so weiter oder ziehe ich nach Italien?" Sie ging, lebt seither von März bis zum ersten Advent in der Toskana.

Im Oktober 2004 feierte man die Eröffnung, die Renovierungsarbeiten hatten nur zwei Jahre gedauert. "Zügig war das – nicht nur für italienische Verhältnisse", erzählt "Alfredo" Hagebusch mit einem Augenzwinkern. Zehn Apartments sind es geworden, die italienischen Handwerker wunderten sich: Der Platz hätte doch auch für 14 gereicht. Die Neu-Hoteliers wollten es aber großzügig. "Wir haben keinen klassischen Hotelbetrieb, daher muss man in den Wohnungen kochen können vom Gasherd bis zu Töpfen und Geschirr ist alles da. Wobei die meisten unserer Gäste auch gern essen gehen". Im Umkreis von fünf Kilometern hat man dutzende Möglichkeiten. Vom Gasthof bis zur Sterneküche. Oder man bestellt Pizza im Ort. Selbstabholer. Gefrühstückt werden kann (auch das kein Muss) gemeinsam mit den anderen Gästen im "Il Granaio", dort, wo früher der Kornspeicher stand und wo man von der überdachten Terrasse aus selbst bei Regen - einen herrlichen Blick über den Pool hat, für den die Hagebuschs 60 Olivenhaine umpflanzen ließen, und über die Weinberge und Pappelwälder. Man fühlt sich wie bei Freunden, sitzt bei der wöchentlichen "Happy Hour" gemeinsam am Brunnen auf der Piazza, trinkt Campari Orange, kleine Pizzastücke werden gereicht, die Gäste erzählen von ihren Ausflügen, oder die Gastgeber geben Tipps. Einer lautet: "Mieten Sie sich ein Auto. Man muss viel umherfahren. Es gibt so viel zu entdecken, fahrt mal nach Florenz oder Siena, ins weniger touristische Certaldo oder ans Meer." Oder man bleibt einfach am Pool, wo dank der Hanglage selbst im Hochsommer immer ein Lüftchen weht, und lauscht der Stille. Bis ein Traktor auf dem Nachbarhügel den Motor anschmeißt. Aber was bedeutet das schon, verglichen zum Lärm der Stadt. Dolcefarniente. Basta.